

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 71 (1977)
Heft: 15-16

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Gratulation

«Dass wir allen Grund haben, Zuversicht und Humor hochzuhalten, hat uns unser gehörloser *Beat Klee* einmalig vorgelebt. Er habe — so soll er sich geäussert haben — während 4½ Jahren dauernd ein stilles Glück gekostet, das seinen Kameraden vorenthalten geblieben sei. Er sei im Unterricht durch das gesprochene Wort weder verunsichert noch verdorben worden.»

Das sind Worte, die der *Rektor* des Abendtechnikums in Chur an der Abschlussfeier zur Verleihung der Diplome an 18 Kandidaten gesprochen hat.

Unsere Freude war ganz besonders

gross, als *Beat Klee*, als letzter Schüler aufgerufen, das Diplom mit einer Ehrengabe des Schweizerischen Technischen Verbandes entgegennehmen durfte. Die Anerkennung durch die in grosser Zahl anwesenden Gäste und Freunde des Abendtechnikums in der Aula des sehr schön geschmückten Lehrerseminars blieb denn auch nicht aus.

Am Rande der Feier ergriff der Redaktor die Gelegenheit, *Beat Klee* im Namen des Bündner Hilfsvereins und als Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen herzlich zu gratulieren.

EC.

Ein Freudentag der Glarner Gehörlosen

Genau am Freitag abend, 1. Juli 1977, um 21.50 Uhr, floss zum erstenmal Wasser ins Berghaus Tristel. Damit hat das Haus den Wasseranschluss erhalten, was für den Hüttenwart und die Gäste eine grosse Erleichterung bedeutet.

Zur Vorgeschichte:

Schon lange wollten wir Wasser im Haus haben, aber wegen der sehr dringenden, nicht aufschiebbaren Dachsanierung — die im Sommer 1976 ausgeführt wurde und uns viel Geld gekostet hat —, mussten wir mit dem Wasseranschluss ein weiteres Jahr warten. Dass es im Jahre 1977 Wasser im Haus gibt, war eine beschlossene Sache.

Eine Woche vor Weihnachten 1976 fragte ich Herrn Hans Buser, von Beruf Sanitär-Installateur, ob er bereit wäre, im Berghaus Tristel den Wasseranschluss zu installieren, was er prompt bejahte. Bevor er solche Arbeiten ausführe, möchte er an Ort und Stelle alles abklären, sagte er. Am Auffahrtstag führte ich die ganze Familie Buser nach Elm, und wir stiegen gemeinsam zum Tristel hinauf. Er nahm das Haus und die nähere Umgebung in Augenschein. Wir besprachen die Möglichkeiten des Anschlusses. Und er gab uns auch Weisungen, was wir tun sollten, bis er wieder komme.

Am Mittwoch, dem 1. Juni, bekam ich von ihm die Offerte, und er teilte gleichzeitig mit, dass er am 4. Juni mit der Installation anfangen werde. Schnell fuhr ich zum Präsidenten Niederer. Er war völlig überrascht. Er sagte zuerst: «Unmöglich, darauf sind wir nicht vorbereitet!» Schnell informierten wir einige Leute für das kommende Wochenende. Schon am Freitagabend fuhren

die Brüder Niederer und ich nach Elm. Wir begannen im Waschraum die Wandtäfer herauszureissen. Das war eine schmutzige Arbeit im ältesten Gebäude teil. Erst um halb ein Uhr nachts legten wir uns zur Ruhe. Am Samstag, 4. Juni, machten wir ein Loch in die zirka 60 cm dicke Mauer. Gleichzeitig hoben wir draussen eine Grube aus, fast 1 m tief. An diesem schönen Samstag kam die Familie Buser wieder angereist, mit den ersten Materialien. Zuerst installierte Herr Buser von der Küche bis zum Waschraum eine zirka 10 m lange Wasserleitung aus 12 mm dickem Kupferrohr mit weissem Isoliermantel. Diese Rohre lassen sich mit etwas Kraftaufwand biegen. Schon am gleichen Abend waren diese Arbeiten fertig. Am darauffolgenden Sonntag kam Herr Blumer aus Engi. Mit ihm besprachen wir verschiedene Zimmermannsarbeiten.

Eine Woche später trafen die Holzmaterialien und schwere Novopanplatten in Elm ein. Der Weitertransport erforderte viel Schweiß und Kraftaufwand. In das herausgehauene, grosse Loch führten wir auf Weisung von Herrn Buser ein 1 m langes Zementrohr ein und betonierten das Loch zu. In dieses Zementrohr kommt ein Wasserleitungs- und ein Abflussrohr zu liegen. Eine Woche später, am 18. Juni — fast alle Mitglieder waren auf dem zweitägigen Ausflug —, begann der brave, gute und sehr fleissige Hüttenwart Herr Hans Meisterhans mit dem Aushub des schaufelbreiten und 50—70 cm tiefen Grabens von 25 m Länge. Hans schaffte 8 m. Es war eine mühsame Arbeit in steinigem Boden. Am nächsten 4. Samstag wurden dann die Grabarbeiten von

einigen Mitgliedern fertig abgeschlossen.

Nach Schliessung der Zuleitung zum Nachbarhaus und nach Verlegung der Rohre musste der Graben wieder eingedeckt werden.

Die gute, anspruchslose Frau Buser packte auch die schmutzige Arbeit an. Hans und Othmar haben dann bis fast 10 Uhr nachts weiter gearbeitet. Genau um 21.50 Uhr durfte Othmar in der Küche mit grosser Freude den Wasserhahn aufdrehen und das kostbare Nass floss in das Becken. Anderntags — ein sehr schöner Sommertag — wurde der Graben und das Grubenloch beim Haus gedeckt. Das Waschbecken, die vier schönen Hahnen und das Ablaufrohr wurden montiert. Um 15.00 Uhr meldete uns Herr Hans Buser, dass er mit allen Wasserinstallationsarbeiten fertig sei.

Nicht genug damit, er half uns noch in selbstloser Weise die vielen Steine, die übrigblieben, mit dem Schubkarren wegschaffen. Othmar Wyss arbeitete eifrig weiter mit dem Montieren der Wandplatten. Die letzten Arbeiten sind noch das Montieren des neuen Kippfensters und das Verlegen von Kunststoffbelag auf Boden und an Wänden. Alle elektrischen Installationen führte der Vater der Brüder Niederer aus. An diesem denkwürdigen 2. Juli kamen noch einige Gehörlose aus nah und fern. Nach dem Feierabend hielten die Vorstandsmitglieder eine Sitzung ab. Am Abend feierten elf Gehörlose bei gutem Wein den sehr gut gelungenen Abschluss des seit langem ersehnten Wasseranschlusses. Damit gehört das mühsame Wasserschleppen aus dem 30 m entfernten Brunnen endgültig der Vergangenheit an.

Von jetzt an können sogar vier Personen sich gleichzeitig waschen und die Zähne putzen. Und für diejenigen, die Geschirr abwaschen müssen, ist das auch eine grosse Erleichterung. Somit erfährt unser Berghaus Tristel eine Aufwertung. Wir hatten nur 6 Wochen gebraucht von der ersten Besprechung bis zum fertigen Wasseranschluss. Das ist eine grossartige Leistung aller Beteiligten. Zum Schluss möchte ich es nicht unterlassen, besonders Herrn Hans Buser für seine grosse Opferbereitschaft und gute, prompte Ausführung, ohne Lohn, von Herzen zu danken. Auch danken wir seiner lieben Frau Marianne und den tapferen, fleissigen Mitgliedern, die dieses Werk in so kurzer Zeit und vor Ferienbeginn zu Ende führten. Ein verdienter Dank gilt ebenfalls noch Vater Niederer.

Freunde und Gäste seien im Tristel herzlich willkommen!

Ruedi Stauffacher

Zürcher Vereinigung für Gehörlose — ein Austritt

Bekanntlich hat der Gehörlosen-Sportverein Zürich seine Generalversammlung am 14. Mai abgehalten. Die Versammlung ist sehr gut besucht gewesen. Wir wissen, dass hier die Abstimmung stattgefunden hat über die Frage: Soll der Gehörlosen-Sportverein austreten aus der Zürcher Vereinigung? Nach einiger Diskussion hat nun die Versammlung mit überwältigender Mehrheit den Austritt beschlossen.

Die Idee der Zürcher Vereinigung als die Dachorganisation aller Vereine, Gruppen und Institutionen ist damit in Frage gestellt worden. Die vielen langjährigen Freunde der Zürcher Vereinigung sind schwer enttäuscht. Sie glauben, die Einheit der Zürcher Gehörlosen und die Zusammenarbeit mit den Institutionen seien (= sind) schwer gefährdet. Und sie fürchten auch für das Ansehen der Zürcher Gehörlosen in der Öffentlichkeit.

Was tun wir in dieser Lage der Zürcher Vereinigung? Sollen wir uns gegenseitig die Schuld geben für das Scheitern der ZVFG—GSVZ-Beziehungen? Ich glaube, das hilft uns wenig weiter. Wir sind wohl zum Teil enttäuscht und verletzt von der ungerechten Kritik an der ZVFG. Wir wollen aber nicht in dieser negativen Haltung bleiben, sondern wir wollen weiterdenken für uns alle — auch für die ZVFG-Kritiker.

Am 23. Juni 1977 sind viele der führenden Zürcher Gehörlosen auf den Vorschlag des Europäischen Clubs Gehörloser hin zu einem inoffiziellen Treffen zusammengekommen. Es ist ein Gesprächsforum der Zürcher Gehörlosen gewesen, an dem offen und frei über die Gehörlosendarbeit in Zürich gesprochen worden ist. Hier haben wir erfahren, dass noch lange nicht alles verloren ist für die Einheit und die Solidarität der Zürcher Gehörlosen.

In den kommenden Monaten wird die Zürcher Vereinigung alles tun, um im Gespräch mit den Vereinen und Gruppen zu bleiben, die sich irgendwie entfremdet fühlen von der Zürcher Vereinigung. Gleichzeitig für die anderen treuen Mitglieder und Freunde der Zürcher Vereinigung ist ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm im kommenden Wintersemester 1977/78 erarbeitet worden. Alle, die Freunde und die Kritiker, sind herzlich eingeladen, mitzumachen an den Veranstaltungen.

Wir wünschen uns allen in der Zürcher Gehörlosengemeinschaft eine recht erholsame Sommerferienzeit, in der wir neue Kraft und Hoffnung schöpfen können — um miteinander im Gespräch zu bleiben!

Die ZVFG-Redaktion
Margrit Tanner

Dem Mitteilungsblatt entnehmen wir, dass die älteren Mitglieder der Zürcher Vereinigung für Gehörlose am 21. Mai eine «Fahrt ins Blaue» unternommen haben. Mit einem Car fuhr man von Zürich über die Huftegg nach Wil. Im Schloss Arenenberg besuchte man das Napoleon-Museum.

Eine ausgezeichnete kalte Platte wurde in der Drachenburg in Gottlieben am Bodensee serviert. Ueber Frauenfeld—Winterthur reiste man wieder nach Hause. Sicher war der Dank an den Präsidenten Walter Gnos und an den Kassier Rainer Künsch verdient. Aber auch den Chauffeur vergass man nicht. Es ist ja gar nicht so selbstverständlich, dass auf einer Reise alles immer wie am Schnürchen geht.

Am 16. September und am 21. Oktober bietet sich Gelegenheit, im Rahmen des

Die Luzerner besuchen die Eggberge von Uri

Langsam versammelten sich am Sonntagmorgen die Angemeldeten. Leider wurden nicht alle bestellten Billette abgeholt. Dies bringt für die Organisation immer Schwierigkeiten.

Das Schiff fuhr bei prächtigem Sonnenschein weg. Mit der Zeit wehte ein starker Wind. Doch alle freuten sich an den Wellen und an der schönen Fahrt. Das Schiff machte fast bei jeder Station halt. Es fuhr zweimal über den See. Dadurch wurde die Fahrt verlängert zum Vergnügen der Reisenden. Sie erlebten eine lange Fahrt für wenig Geld!

In Flüelen wurde auf das Postauto hinübergewechselt. Welch ein Schreck, im Autobus fehlte eine Teilnehmerin. Besorgte Gesichter bestiegen die Luftseilbahn, und die Freude am Ausflug verstummte immer mehr, da das Fräulein einfach verschwunden blieb. Welches Glück! Die Verlorengegangene wandte sich an Schulmädchen. Diese führten sie hilfsbereit zur Schwebebahn. Das letzte Bähnchen musste etwas warten, und die Schar war wieder vollzählig. Die verlorengegangene Frau war wieder in unserer Mitte. Es zeigte sich bald, dass die Aufregung bei der Verlorengegangenen kleiner war, als bei der Gruppe. Sie hatte an den Schulmädchen einen guten Halt und war sicher, dass auch sie das Ziel erreichen wird. In 20 Minuten waren wir auf den Eggbergen. Eine prächtige Alp mit schönen Wanderwegen. Die Sonne schien vorerst warm.

Jugendlager in Montana (Wallis) im Haus «La Forêt»

1. Tag: Gespannt warteten wir auf die Abfahrt der Bahn. Was werden uns diese Tage bringen? So war die bange Frage. Im Entlebuch gab es viel Gesprächsstoff. Hier wohnen viele unserer Bekannten. In welchem Haus sind sie? So wurde hin und her geraten. Der Bergheuet im Emmental gab zu weiterem Staunen Anlass. Welch schwere Lasten wurden hier auf den Rücken getragen. Schon war die Stadt Bern in Sicht. Der neue Bahnhof überraschte. Unten und oben Schienen, für viele etwas Neues. Der Lötschbergzug stand schon bereit. Wir bestiegen einen ganz neuen Wagen mit automatischer Lüftung. Bald folgten der Thunersee und die bekannten Ferienorte im Simmental. Ja, es zeigten sich sogar Eiger, Mönch und Jungfrau. Mit grosser Erwartung fuhren wir Kandersteg zu. Die Fahrt durch den

Fotokurses das Labor von Herrn Scheibe zu besichtigen.

Eine Einladung geht an die Jasser der ZVFG zum Turnier im Klubraum Oerlikon; Beginn am 26. August.

Bei Erscheinen der Doppelnummer unserer GZ ist der Fondue—Raclette-Abend vom 19. Juli auf dem See mit Rundfahrt zur Halbinsel Au vorbei.

Am Samstag abend, den 20. August gibt's für alle Mitglieder der ZVFG (gehörlos, hörend, jung und alt) einen Grillplausch in der Nähe des Zoos.

Und damit wünschen auch wir allen viel Vergnügen bei schönem Sommerwetter.

Es lagen zwar schwarze Wolken über dem Gotthard, doch wir waren zuversichtlich. Vorerst feierten wir mit Pater Grod die hl. Messe in der neuerbauten Bergkapelle. Herr Pater Grod erklärte uns dabei die Schönheiten der Natur, die Gott für uns Menschen erschaffen hatte. Wir sollten uns weniger um Kleider und kleine Sachen kümmern; Gott gebe uns, was wir brauchten. Für uns sei es wichtiger, auf das Seelische zu achten. Für das leibliche Wohl Sorge Gott. Gott Sorge sicher gut, so gut wie für alle die Tiere und Pflanzen, welche lebten. Das Ewige müsse uns aber vermehrt interessieren.

Nach der Messe verdunkelte sich der Himmel. Es zogen Gewitterwolken heran. Bald krachte der erste Donner, und Regentropfen prasselten auf die Erde. Uns gefiel es im Restaurant gut. Wir unterhielten uns mit Spielen und Plaudern. Wir fuhren dann etwas früher als geplant hinunter ins Tal. Inzwischen war der Regen vorüber. Zu Fuss kehrten wir nach Flüelen zurück. Angekommen im Bahnhof, folgte bereits ein zweites Gewitter mit starkem Regen. Wir befanden uns in der Bahn, und nochmals tat uns der Regen nicht weh.

Auf den Eggbergen erwartete uns die Gruppe Uri. Für diesen freundlichen Empfang danke ich allen Beteiligten. Ich glaube, das Sich-Wiedersehen hat sich gelohnt. — Trotz Regen war es ein schöner Tag!

ha

Lötschberg, ein langer Tunnel, war anders als erwartet. Durch die Automatik der Lüftung kamen Gase in das Innere des Wagens. Es stank, es roch nach Benzin und Abfall. Wir waren glücklich, wieder im Sonnenlicht zu sein und ins Rhonetal hinunterzuschauen. Nur langsam besserte sich die Luft im Wagen. Ein herrlicher Anblick! Die ganze Kette der Bergwelt war sichtbar und oben noch mit Schnee bedeckt. In Brig machten wir unsern ersten grösseren Halt. Es war Mittagszeit. Ein Gewimmel von Menschen! Nach einer kleinen Stärkung durchfuhren wir das Rhonetal bis Siders. Wir bewunderten dabei die prächtigen Reben und Obstkulturen. Wir übersahen aber auch all die andern Sehenswürdigkeiten nicht. In Sierre ging's bergauf. Als wir den Bahnhof erreicht hatten, fuhr die Berg-

bahn vor unsern Augen ab. Welch eine Enttäuschung! Wir mussten uns gedulden und eine halbe Stunde warten. Es war heiss, und wir waren mit den Bahnangestellten nicht zufrieden. Die Bergfahrt war prächtig. Die Bahn fährt steil hinauf zwischen schönen Rebbergen. In der Hälfte heisst es umsteigen. Alberto vergass dabei seine Tasche. In einer halben Stunde hatten wir unsern Ferienort erreicht. Ein grosses Taxi mit 8 Türen wartete auf uns und nahm Gepäck und alle Personen auf. Alle staunten, sie fühlten sich wie «Könige» in diesem Luxustaxi. Inzwischen kam auch bereits die Mappe von Alberto an.

Unser Heim lag etwas oberhalb Vermala. Wir hatten eine grosse und geräumige Wohnung zur Verfügung. Rasch fühlten wir uns heimisch. Schon bald begann das erste Fussballspiel, während einige einkaufen mussten. Das Hinauftragen der Lebensmittel kostete einige Schweisstropfen! Der Abend verlief ruhig. Alle waren müde und legten sich bald ins Bett.

2. Tag: Um 9 Uhr war das Frühstück angesagt. Dann gingen wir ins Dorf. Wir wollten dieses kennenlernen. Am Nachmittag gab es immer wieder Gewitter mit Regengüssen. Trotzdem gingen einige ins Dorf und besorgten sich Karten und Marken. Eifrig wurde danach geschrieben, und alsdann versammelte man sich zu Gemeinschaftsspielen. Ein ruhiger Tag, der trotzdem viel Freude brachte!

3. Tag: Nachdem gestern immer wieder Gewitter über das Dorf zogen, hofften wir heute auf Sonnenschein. O weh, der Wunsch blieb unerfüllt. Es zogen Nebelschwaden auf rund um die Berge, abwechselnd mit wenig Regen. Der Vormittag war frei. Die meisten zogen ins Dorf. Dort gab es noch viel zu entdecken. Zum Mittagessen hatten wir Besuch. Frau Huber vom Schweiz. Verband in Bern besuchte uns. Sie wollte sehen, was wir so treiben. Schnell fand sie mit uns Kontakt und begleitete uns in die Höhe. Der Spaziergang auf «Signal» war etwas mühsam. Der

Fahrt in das Tessin der Gruppe Zug

Ein besonderes Erlebnis brachte der 11. Juni 1977. Das 40jährige Bestehen der Gehörlosengruppe Zug unter der Leitung von Herrn Pfarrhelfer Stocklin durfte doch mit einem extra grossen Ausflug etwas gefeiert werden. Ein früher Morgenzug, mit für uns reservierten Wagen, brachte die erwartungsvolle Schar in das sonnige Tessin nach Locarno. Nach der Ankunft erwartete uns in einem schönen, schattigen Gartenrestaurant ein feiner Imbiss: Panzerotti all'Abbruzzese. Mit einem Bocalino Wein gab's ein frohes «Prost». Frisch gestärkt gingen wir an den See zu einer Schifffahrt bis nach Brissago. Das Anlegen des Schiffes an den verschiedenen Stationen gab immer etwas zu sehen. Zurück nach Locarno, hatten wir noch eine gute Stunde Zeit für einen Spaziergang unter den Arkaden. Geschäfte, einladende Erfrischungsecken, das Hin und Her der vielen Leute genossen alle. Glücklicherweise und zufrieden trafen wir uns beim Bahnhof und erfreuten uns wieder der abwechslungsreichen Heimfahrt. Es war ein Tag frohen, schönen Beisammenseins.

mh.

Weg war steil und sehr nass. Doch alle marschierten tapfer mit. Am Ziel war die Müdigkeit rasch vergessen. Wir hatten eine schöne Rundschau, ja sogar die Sonne verschönerte die Berge. Gemütlich sassen wir hier beisammen, es wurden wieder Karten geschrieben, denn die Daheimgebliebenen sollten vom Panorama auch etwas sehen. Der Abstieg war geruhvoller. Doch bald regnete es in Strömen, und wir kamen ganz durchnässt daheim an. Am Abend interessierte uns die Tour de Suisse, andere machten Spiele. Trotz des Regens waren alle mit dem Tagesgeschehen zufrieden. Sie hatten eine Hoffnung: «Petrus denk an uns, schick uns morgen doch besseres Wetter!»

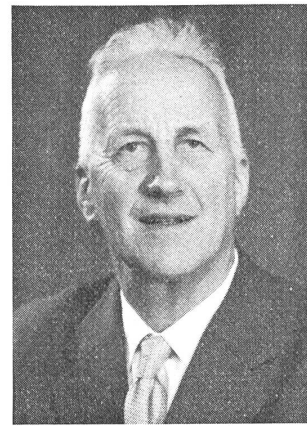
4. Tag: Heute weckten uns die Sonnenstrahlen. Schnell waren wir für den Marsch zu den verschiedenen Seen bereit. Ein Staunen: «So viele Seen nebeneinander!» Obwohl es ständig bergauf und -ab ging, klagte niemand. Alle wollten das «moderne Crans mit den Wohnblöcken» sehen. Diese «Wolkenkratzer» in einem Bergdorf gefielen uns nicht. Es tönte aus aller Mund: «Schade, schade für diese schöne Bergwelt!» Wir zogen durch das Dorf Crans. Vor den Schaufenstern mit den schönen Sachen mussten wir haltmachen. Welche hohen Preise! «Es ist nicht zu glauben, gar nicht zu zahlen», so sagte Rosmarie. Keines wagte den Schritt in einen Verkaufsladen. Ja, unsere Portemonnaies reichten nicht zu solchen Käufen.

Am Nachmittag fuhren wir per Bahn in die Höhe. Cry d'Er war unser Ziel. Die Gondeln führten uns sicher auf 2300 Meter Höhe. Vorerst schien die Sonne. Dann folgten Nebelschwaden und alsbald Schneeflocken. Trotzdem machten wir eine Schneeballschlacht, welche viel Freude brachte. Nicht alle machten mit, einige waren schneeschüchtern und verzogen sich in Deckung! Die Sicht war nur teilweise gut, es zeigten sich immerhin etwa zwei Viertausender mit ihrem ewigen Schnee. Cry d'Er hat erst seit ein paar Tagen Frühling bekommen. Krokusse, Enziane, Schneeglöcklein, Anemonen waren am Aufgehen. Einige blühten bereits. Sie erfreuten unser Auge. Am Abend stand «Wer gewinnt?» im Fernsehprogramm. Alle wollten den Maestro Weber sehen und mit den Prüflingen mitraten. Hildegard versuchte mit Annelies Rothenberger mitzusingen. Das Gelächter nahm kein Ende, und nur mühsam konnten wir uns heute mit dem Schlafengehen befreunden.

5. Tag: Auch heute war wieder alles in Nebel gehüllt. Jedes tat, was ihm beliebte. Wiederum zogen die meisten ins Dorf. Auch am Nachmittag war es düster. Wir entschlossen uns zu einem Mittagsschläfchen. Gegen 4 Uhr gingen wir hinaus. Wir spazierten nach Cervin. Die Rundreise durch den Wald gefiel allen und tat wohl. Nicht alle waren müde genug. Die Knaben wollten noch mehr entdecken. Wir entschlossen uns für den Eichhörnchenweg als zusätzlichen, freiwilligen Spaziergang. Die Eichhörnchen kamen auch zahlreich. Sie bettelten nach Futter und sprangen um uns herum. Ein grosses Erlebnis für Jost und Alberto. Die Sprünge von Ast zu Ast, von Baum zu Baum erfreuten uns. Wer macht es ihnen nach? Am Abend wurde gespielt. Es war ein Wettkampf. Wer hat am meisten Punkte gesammelt?

(Fortsetzung folgt)

Gottfried Baumann 80jährig



Vorzustellen brauchen wir diesen markanten und rüstigen Jubilar wohl nicht. Herr Buume (wie wir im Bernbiet für Baumann sagen) ist weitherum bekannt. Seine grosse, aufrechte Gestalt, die schneeweissen Haare, der strahlende Blick sind nicht zu übersehen. Aber Herr Baumann fällt nicht nur durch sein Aeusseres auf. Man kennt ihn vor allem, weil er sich überall mutig und unerschrocken für alles einsetzt, was ihm recht scheint. Er ist immer bereit, gegen das Schlechte zu kämpfen. Wenn man aufzählen wollte, wie oft in seinem Leben er für Gehörlose gesprochen hat, die ihre Sache nicht selbst vertreten konnten, würde man damit wohl kaum fertig.

Herr Baumann hat die Hälfte seines ganzen bisherigen Lebens, nämlich 40 Jahre, in den Dienst des Taubstummenheims Uetendorf (heute: Stiftung Uetendorfberg) gestellt. Als Leiter hat er die Heim-Atmosphäre mit seiner starken Persönlichkeit geprägt. Aus den bescheidenen Anfängen von 1922 bis zu seinem Rücktritt 1962 ist ein stattlicher Betrieb gewachsen.

Viele gehörlose Pensionäre fanden hier eine Wohngemeinschaft und Arbeitsmöglichkeiten. Das war in den Krisenjahren mehr als viele sich wünschen konnten. Unentwegt und in festem Glauben haben Herr und Frau Baumann die schweren Zeiten durchgestanden. Auch viele innere Erschütterungen in der Heimgemeinschaft trugen und überwandten sie mit Mut und Zuversicht. Durch ihr Beispiel gaben sie vielen Halt und Hoffnung.

Auf Herrn Baumanns Lebensweg gab es auch viel Schweres, viel Leid und Sorgen gehören zu seinen Erinnerungen. Trotzdem hat er seine Lebensfreude und Unternehmungslust bewahrt wie in junger Zeit. Man stelle sich vor: Herr Baumann macht trotz seines Alters heute noch jedes Jahr viele grosse und zum Teil recht schwierige Berg- und Skitouren. Er geht klettern in den Voralpen und segeln auf dem Thunersee. Aber auch Arbeit und soziale Tätigkeit erfüllen seine Tage. Nie hat man Herrn Baumann müde und lustlos gesehen. Was immer er unternimmt, macht er mit Freude und Hingabe, mit dem vollen Einsatz seiner ausserordentlichen Persönlichkeit.

Wir hoffen, wünschen und glauben, dass dieses reiche Leben unserem Gottfried noch viele Jahre erhalten bleibe. Wir wünschen ihm und seiner lieben Frau Unika Gottes Segen, Kraft und Gesundheit dazu.